



Olga Pöttsch

ist Diplom-Ökonomin und Referentin im Referat „Natürliche Bevölkerungsbewegungen, demografische Analysen, Vorausberechnungen“ des Statistischen Bundesamtes. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Bevölkerungs- und Haushaltsvorausberechnungen sowie Analysen der Fertilität.

AKTUELLER GEBURTENANSTIEG UND SEINE POTENZIALE

Olga Pöttsch

↘ **Schlüsselwörter:** Geburtenrate – Geburtenrend – Migrantenfertilität – Kohortenfertilität – Familienpolitik – Kinderlosigkeit

ZUSAMMENFASSUNG

Die Anzahl der Geburten nahm in Deutschland seit 2012 jedes Jahr zu. Mit rund 792 000 Neugeborenen kamen im Jahr 2016 zwar immer noch etwa 100 000 Babys weniger zur Welt als 1990, jedoch ist die Wende zu mehr Geburten bemerkenswert und Anlass, ihre Faktoren und ihr Zukunftspotenzial zu untersuchen. Der Beitrag gibt einen Überblick über die wichtigsten aktuellen Tendenzen in der Geburtenentwicklung und die sozioökonomischen Rahmenbedingungen, in denen sich diese vollzogen haben. Dabei werden kurzfristig eingetretene Effekte, wie der Anstieg der Geburten durch Mütter mit ausländischer Staatsangehörigkeit, und die langfristigen Veränderungen in der Kohortenfertilität der deutschen Frauen getrennt voneinander untersucht. Die Ergebnisse dieser Analyse bieten eine Grundlage dafür, die künftigen Potenziale des aktuellen Geburtenanstiegs einzuschätzen.

↘ **Keywords:** birth rate – fertility trend – fertility of migrants – cohort fertility – family policies – childlessness

ABSTRACT

The number of births has increased in Germany every year since 2012, reaching around 792,000 in 2016. Although this is still about 100,000 newborns less than in 1990, the turn to more births is remarkable, prompting research into the relevant factors and potential for the future. This article provides an overview of the major current fertility trends and the socio-economic framework of their development. In this context, it examines separately short-term effects such as the increase in births of foreign mothers and long-term changes in cohort fertility of German women. The results of this analysis provide a basis for assessing the future potential of the current fertility increase.

1

Einleitung

Deutschland erlebte zwischen 2012 und 2016 einen kontinuierlichen Geburtenanstieg. Nach dem Tiefstand der gesamten Nachkriegsgeschichte seit 1946, der im Jahr 2011 mit 663 000 Geborenen¹ erreicht wurde, nahm die Anzahl der Geburten in jedem Jahr zu. Wenngleich die Zahl neugeborener Kinder mit rund 792 000 im Jahr 2016 noch immer um etwa 100 000 Geburten unter dem Niveau des Jahres 1990 lag, so ist die Trendwende zu mehr Geburten dennoch bemerkenswert. Der vorliegende Beitrag untersucht die Faktoren und das Zukunftspotenzial dieser Entwicklung.

Der demografischen Analyse, mit der sich dieser Aufsatz beschäftigt, soll allerdings vorweg geschickt werden, dass diese Veränderungen im Geburtentrend vor dem Hintergrund folgender sozialpolitischer und wirtschaftlicher Entwicklungen erfolgten:

- › Seit Anfang der 2000er-Jahre werden die dauerhaft niedrigen Geburtenraten, zunehmende Kinderlosigkeit und die Situation von Familien mit Kindern gesellschaftspolitisch intensiv diskutiert. Diese Diskussion entbrannte ursprünglich aus der Sorge über künftige negative Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Stabilität der sozialen Sicherungssysteme (Rürup-Kommission, 2003).
- › Um Paaren die Realisierung ihres Kinderwunsches zu erleichtern, wurden seit 2007 zusätzliche familienpolitische Maßnahmen eingeführt. Das Elterngeld und Elterngeld plus reduzierten die Opportunitätskosten, welche den Familien durch die Unterbrechung der Erwerbstätigkeit entstehen. Vor allem aber verbesserte der Ausbau der Kleinkinderbetreuung die Möglichkeiten der Mütter, schneller als bisher in das Erwerbsleben zurückzukehren sowie berufliche und familiäre Pflichten zu vereinbaren (Bonin und andere, 2013; Bujard, 2016).
- › Aus der Finanzkrise, die 2008 ihren Höhepunkt hatte, ging Deutschland gestärkt hervor und verzeichnet seitdem ein stetiges Wirtschaftswachstum sowie eine kontinuierliche Zunahme der Beschäftigung.

1 Alle Aussagen in diesem Beitrag beziehen sich stets auf die Lebendgeborenen.

- › Zugleich kamen immer mehr Menschen aus dem Ausland nach Deutschland. Seit Mitte der 2000er-Jahre dominierte die arbeitsmarktmotivierte Zuwanderung aus Südeuropa sowie aus den nach 2004 der Europäischen Union beigetretenen Ländern. Der Charakter der Zuwanderung änderte sich, als ab 2014 mehrere Hunderttausend Schutzsuchende vor allem aus Syrien, dem Irak und Afghanistan nach Deutschland kamen. Diese Zuwanderung hatte Einfluss auf das Geburtenniveau ausländischer Frauen in Deutschland.

Diese Faktoren haben den Geburtenanstieg insgesamt begünstigt. Um jedoch einen tieferen Einblick in das gegenwärtige Geburtengeschehen zu gewinnen und langfristige Tendenzen von temporären Effekten unterscheiden zu können, wird die Geburtenentwicklung im Folgenden aus zwei Perspektiven betrachtet. Zunächst werden in Kapitel 2 die Veränderungen in den Geburten von Jahr zu Jahr, also in der Periodenperspektive, untersucht. Kapitel 3 beschäftigt sich mit der sogenannten Kohortenanalyse. Der Fokus liegt dabei auf den Veränderungen im Geburtenverhalten zwischen den Frauen unterschiedlicher Geburtskohorten (Jahrgänge).

2

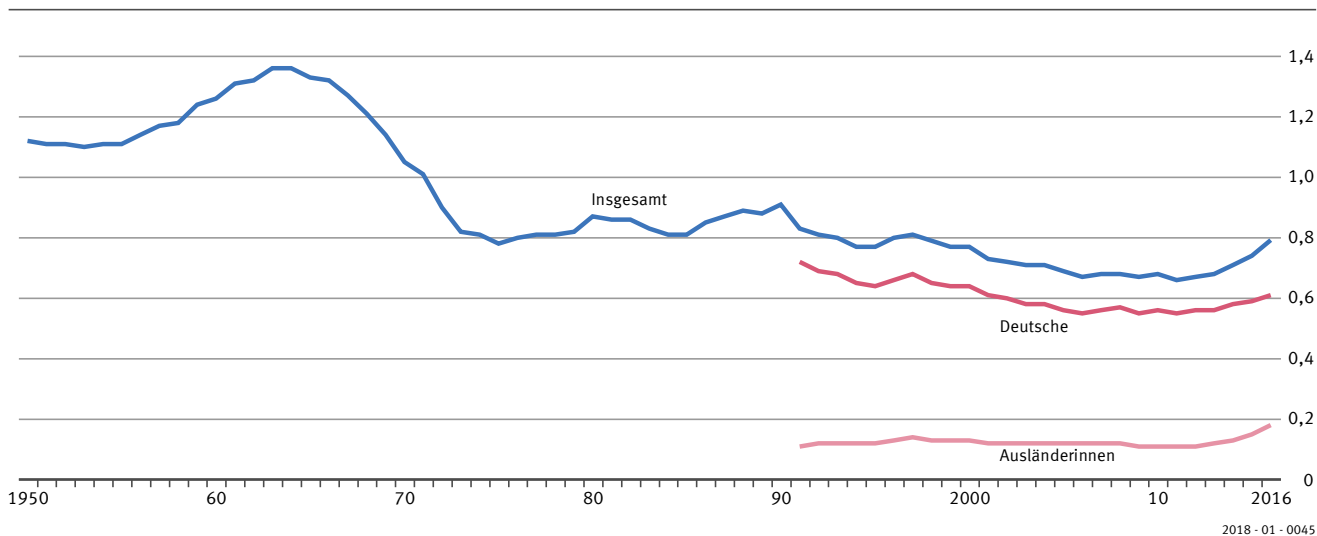
Komponenten des aktuellen Geburtenanstiegs

2.1 Mehr Geburten sowohl bei Deutschen als auch bei Ausländerinnen

Die Zahl der Geborenen stieg zwischen 2011 und 2016 insgesamt um 129 000 oder 20%. Dabei nahmen die Geburten durch Mütter mit deutscher Staatsangehörigkeit um 57 000 oder 10% zu, die Geburten durch Mütter mit ausländischer Staatsangehörigkeit stiegen sogar noch stärker um 72 000 oder 64%. [↘ Grafik 1](#)

Grafik 1

Geborene nach der Staatsangehörigkeit der Mütter
Mill.



2.2 Höhere Geburtenraten und günstige Altersstruktur potenzieller Mütter

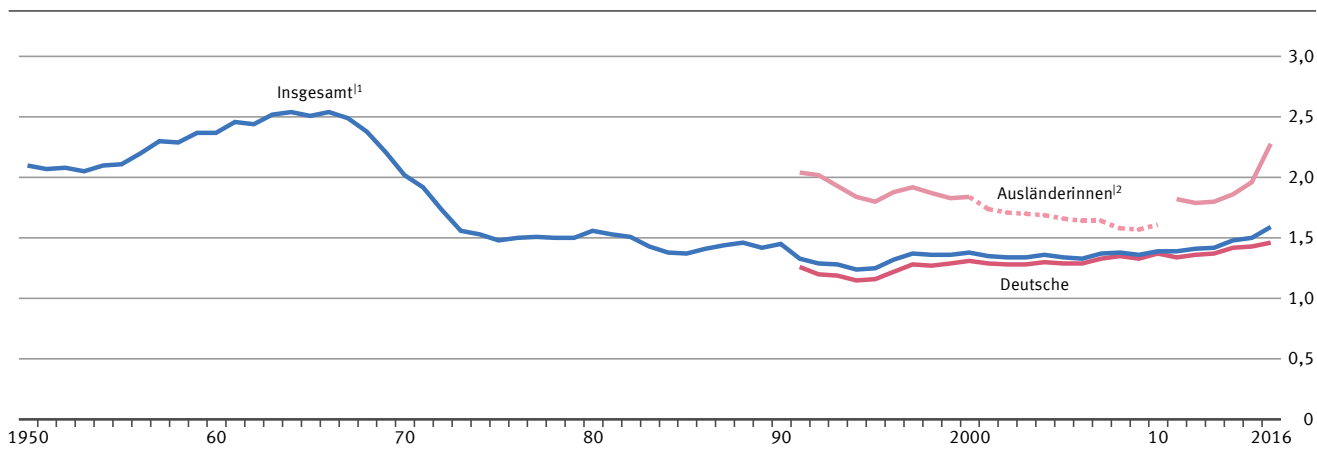
Zwei Faktoren beeinflussen direkt die Zahl der Geborenen: die Geburtenhäufigkeit der Frauen (Fertilität) einerseits und die Anzahl und Altersstruktur potenzieller Mütter andererseits. Im Zeitraum zwischen 2011 und 2016 haben sich beide Komponenten günstig auf die Anzahl der Geburten ausgewirkt.

Wie hoch die Geburtenhäufigkeit unabhängig vom Einfluss der Altersstruktur der Frauen in einem Kalenderjahr war, wird anhand der zusammengefassten Geburtenziffer gemessen. Die zusammengefasste Geburtenziffer aller Frauen stieg zwischen 2011 und 2016 von 1,36 auf 1,59 Kinder je Frau. [↪ Grafik 2](#)

Bei den deutschen Frauen war die zusammengefasste Geburtenziffer nach der deutschen Vereinigung lange Zeit sehr niedrig. Zwischen 1991 und 2006 lag sie unter

Grafik 2

Zusammengefasste Geburtenziffer nach der Staatsangehörigkeit der Frau
Kinder je Frau



1 Bis 1971 früheres Bundesgebiet, ab 1972 Deutschland.

2 In den Jahren 2000 bis 2010 wurden die Geburtenziffern der Ausländerinnen offenbar zunehmend unterzeichnet, da sie auf der Grundlage einer überhöhten Zahl der ausländischen Frauen berechnet wurden (Kaus/Mundil-Schwarz, 2015; Pöttsch, 2016). Seit 2011 liegen die Ergebnisse des Zensus 2011 den Berechnungen zugrunde.

1,3 Kindern je Frau und stieg erst im Jahr 2007 auf 1,33 Kinder je Frau. Anschließend schwankte sie zwischen 1,33 und 1,37 Kindern je Frau, bis im Jahr 2014 ein Sprung auf 1,42 Kinder je Frau und eine weitere Zunahme im Jahr 2016 auf 1,46 Kinder je Frau folgten.

Bei den ausländischen Frauen ist die Fertilität deutlich höher als bei den deutschen Frauen. Vor dem Zensus 2011 zeigte die statistisch nachgewiesene Geburtenziffer der Ausländerinnen eine relativ schnelle Anpassung des Geburtenverhaltens an das der deutschen

Frauen. Offenbar wurde das Ausmaß dieser Entwicklung überschätzt. Nach der zensusbedingten Korrektur der Anzahl der ausländischen Frauen betrug die zusammengefasste Geburtenziffer der Ausländerinnen im Jahr 2011 statt der zuvor ausgewiesenen 1,58 Kinder je Frau nun 1,82 Kinder je Frau (Kaus/Mundil-Schwarz, 2015; Pötsch, 2016). Dies entsprach dem Niveau der Jahre 1999 und 2000. In den Jahren 2015 und 2016 stieg die Geburtenziffer der ausländischen Frauen weiter auf 1,96 beziehungsweise 2,28 Kinder je Frau.

Auch Veränderungen in der Anzahl und Altersstruktur potenzieller Mütter trugen dazu bei, dass mehr Kinder zur Welt kamen. Zwar reduzierte sich die Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter insgesamt (zwischen 2011 und 2016 von 17,9 Millionen auf 17,2 Millionen), zugleich nahm aber die Zahl der Frauen im Alter zwischen 26 und 37 Jahren, in dem die Fertilität am höchsten ist, um 500 000 zu. Die Zahl der deutschen Frauen in diesem Alter stieg um 270 000 und die der Ausländerinnen um 230 000.

↳ **Tabelle 1** zeigt den Beitrag der Geburtenhäufigkeit (hier: gemessen an den altersspezifischen Geburtenziffern) einerseits und der Altersstruktur der potenziellen

Tabelle 1

Geburtenentwicklung in Deutschland nach verschiedenen Einflussfaktoren

	2012	2013	2014	2015	2016
Von Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren ¹					
Geborene insgesamt	673 399	681 906	714 743	737 371	791 695
Veränderung gegenüber dem Vorjahr	+ 10 873	+ 8 507	+ 32 837	+ 22 628	+ 54 324
aufgrund von Veränderungen in:					
Zahl und Altersstruktur potenzieller Mütter	+ 3 668	+ 3 860	+ 5 623	+ 9 252	+ 11 350
Geburtenhäufigkeit	+ 7 205	+ 4 647	+ 27 214	+ 13 376	+ 42 974
Geborene mit deutscher Mutter	558 669	562 134	584 154	589 524	607 263
Veränderung gegenüber dem Vorjahr	+ 8 466	+ 3 465	+ 22 020	+ 5 370	+ 17 739
aufgrund von Veränderungen in:					
Zahl und Altersstruktur potenzieller Mütter	+ 1 216	+ 714	+ 1 204	+ 1 367	+ 2 136
Geburtenhäufigkeit	+ 7 250	+ 2 751	+ 20 816	+ 4 003	+ 15 603
Geborene mit ausländischer Mutter	114 730	119 772	130 589	147 847	184 432
Veränderung gegenüber dem Vorjahr	+ 2 407	+ 5 042	+ 10 817	+ 17 258	+ 36 585
aufgrund von Veränderungen in:					
Zahl und Altersstruktur potenzieller Mütter	+ 3 685	+ 4 724	+ 6 436	+ 11 343	+ 14 182
Geburtenhäufigkeit	- 1 278	+ 318	+ 4 381	+ 5 915	+ 22 403
Nachrichtlich (ohne Alterseinschränkung):					
Geborene insgesamt	673 544	682 069	714 927	737 575	792 131
mit deutscher Mutter	558 782	562 263	584 301	589 670	607 471
mit ausländischer Mutter	114 762	119 806	130 626	147 905	184 660

Die zugrundeliegende Standardisierungsmethode kann den methodischen Hinweisen im Exkurs entnommen werden.

¹ Die Geburtenziffern liegen nur für die Altersspanne zwischen 15 und 49 Jahren vor.

Mütter andererseits zum Anstieg der Geborenenzahl in den Jahren von 2012 bis 2016. Methodische Erläuterungen dazu enthält der [Exkurs](#) auf Seite 76.

Bei den deutschen Frauen hat sich die Geburtenzahl in den Jahren 2012, 2013 und 2015 nur leicht erhöht, in den Jahren 2014 und 2016 ist sie dagegen spürbar um 22 000 beziehungsweise 18 000 gestiegen. Im gesamten Zeitraum war die steigende Geburtenhäufigkeit für die Geburtenzunahme ausschlaggebend. Im Jahr 2014, als die zusammengefasste Geburtenziffer von 1,37 auf 1,42 Kinder je Frau besonders stark zunahm, entfielen sogar 95 % der Geburtenzunahme auf die Geburtenhäufigkeit. Durch die altersstrukturellen Veränderungen in der weiblichen Bevölkerung wurde die Geburtenzahl zusätzlich begünstigt.

Bei den Ausländerinnen nahm die Zahl der geborenen Kinder seit 2012 beständig zu. Mit Ausnahme von 2016 waren für diese Entwicklung – im Unterschied zu den deutschen Frauen – vor allem die steigende Zahl und die Verjüngung der Altersstruktur der potenziellen Mütter ausschlaggebend. Der Einfluss der Geburtenhäufigkeit hat sich allerdings im Jahr 2016 deutlich erhöht, sodass der im untersuchten Zeitraum größte gemessene

↳ Exkurs:

Die Zerlegung der jährlichen Veränderung der Geborenenzahl beruht auf dem formalen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Frauen im bestimmten gebärfähigen Alter P_a^w , der Anzahl der von Frauen dieses Alters geborenen Kinder B_a und der altersspezifischen Geburtenziffer f_a :

$$f_a = \frac{B_a}{P_a^w}$$

Die Zahl der Geborenen des Jahres j kann folglich als Summe der Produkte aus der Anzahl der Frauen und der Geburtenziffer für alle Altersjahre der gebärfähigen Phase zwischen 15 und 49 Jahren berechnet werden:

$$\sum_{a=15}^{49} B_{aj} = \sum_{a=15}^{49} (f_{aj} \cdot P_{aj}^w)$$

Die Differenz zwischen der Geborenenzahl der Jahre j und $j-1$ kann anschließend wie folgt dargestellt werden:

$$\begin{aligned} \sum_{15}^{49} B_{aj} - \sum_{15}^{49} B_{a(j-1)} &= \sum_{a=15}^{49} (f_{aj} \cdot P_{aj}^w) - \sum_{a=15}^{49} (f_{a(j-1)} \cdot P_{a(j-1)}^w) = \\ &= \left[\sum_{a=15}^{49} (f_{aj} \cdot P_{aj}^w) - \sum_{a=15}^{49} (f_{aj} \cdot P_{a(j-1)}^w) \right] + \left[\sum_{a=15}^{49} (f_{aj} \cdot P_{a(j-1)}^w) - \sum_{a=15}^{49} (f_{a(j-1)} \cdot P_{a(j-1)}^w) \right] \end{aligned}$$

A = Konstante Geburtenhäufigkeit des Jahres j bei Veränderung der weiblichen Bevölkerung von Jahr $(j-1)$ zu Jahr j

B = Konstante weibliche Bevölkerung des Jahres $(j-1)$ bei Veränderung der Geburtenhäufigkeit von Jahr $(j-1)$ zu Jahr j

Der Summand A zeigt, wie sich die Geborenenzahl des Jahres j im Vergleich zum Vorjahr verändern würde, wenn sich nur die weibliche Bevölkerung bei den konstanten altersspezifischen Geburtenziffern verändern würde. Der Summand B quantifiziert dagegen den Einfluss der veränderten Geburtenhäufigkeit auf die Geborenenzahl unter der Annahme, dass die Anzahl und Altersstruktur der potenziellen Mütter unverändert geblieben sind.

Anstieg der Geburten ausländischer Mütter im Jahr 2016 von knapp 37 000 zu 39 % durch die Altersstruktur und zu 61 % durch die Zunahme der Geburtenhäufigkeit zustande kam.

Für die künftige Geburtenentwicklung ist damit zu rechnen, dass sich die Anzahl potenzieller Mütter im entscheidenden fertilen Alter in den nächsten zwanzig Jahren deutlich reduzieren wird: Im Jahr 2016 war jeder Mädchenjahrgang im Alter unter 16 Jahren um durchschnittlich 150 000 Personen kleiner als die Frauenjahrgänge im Alter von Ende 20 bis Mitte 30. ↳ Grafik 3

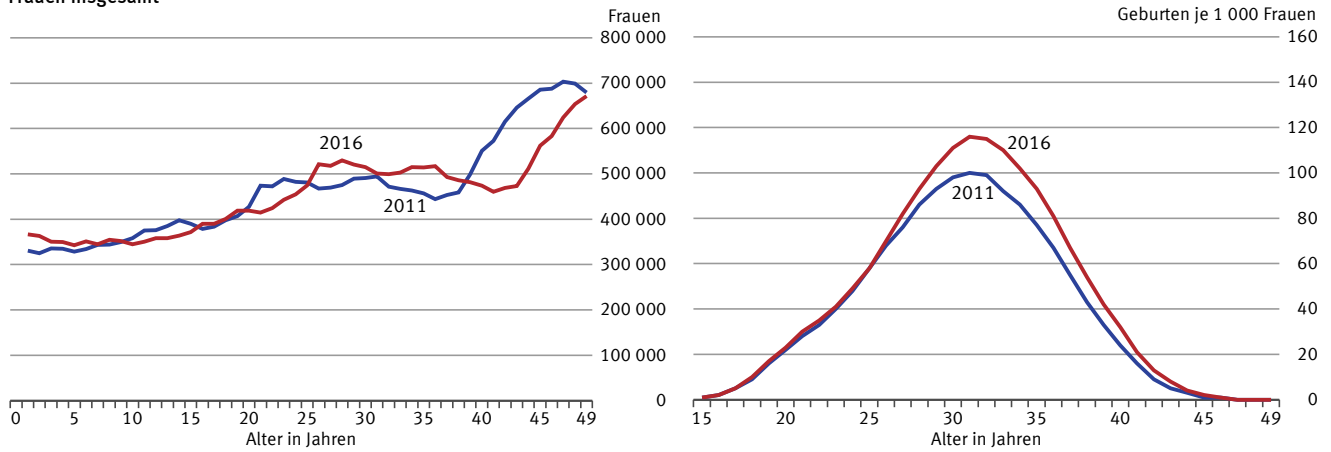
Wenn diese junge Generation das wichtige gebärfähige Alter erreicht, werden die Geburten (ohne entsprechend hohe Zuwanderung beziehungsweise deutlich steigende Geburtenhäufigkeit) allein aufgrund der abnehmenden Anzahl potenzieller Mütter sinken. Aus diesem Grund ist die Frage nach Hintergründen und Potenzialen des aktuellen Fertilitätsanstiegs besonders relevant.

Aktueller Geburtenanstieg und seine Potenziale

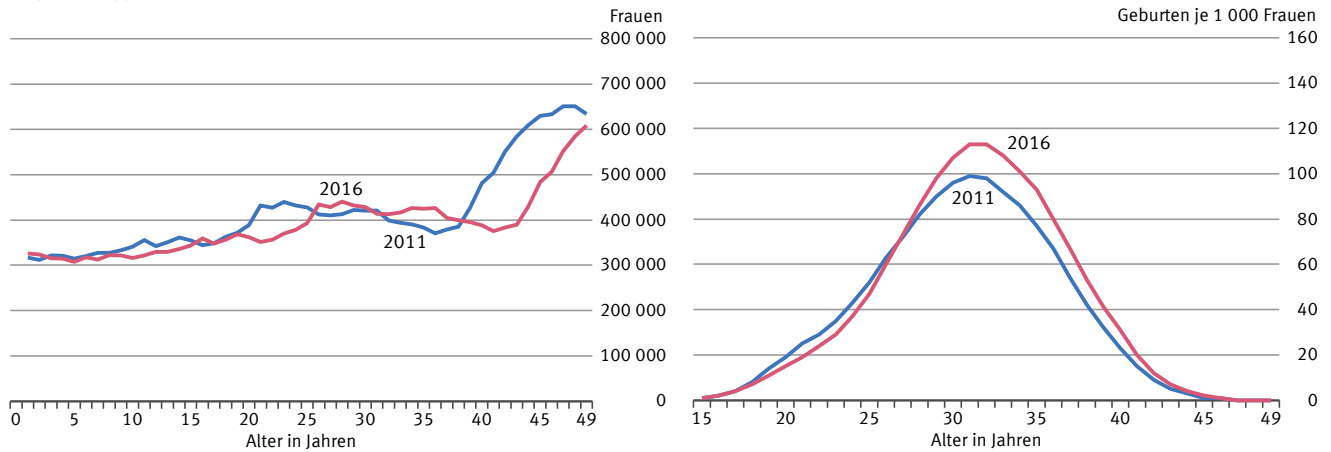
Grafik 3

Frauenzahl (links) und Geburtenziffern (rechts) nach Alter der Frau 2011 und 2016

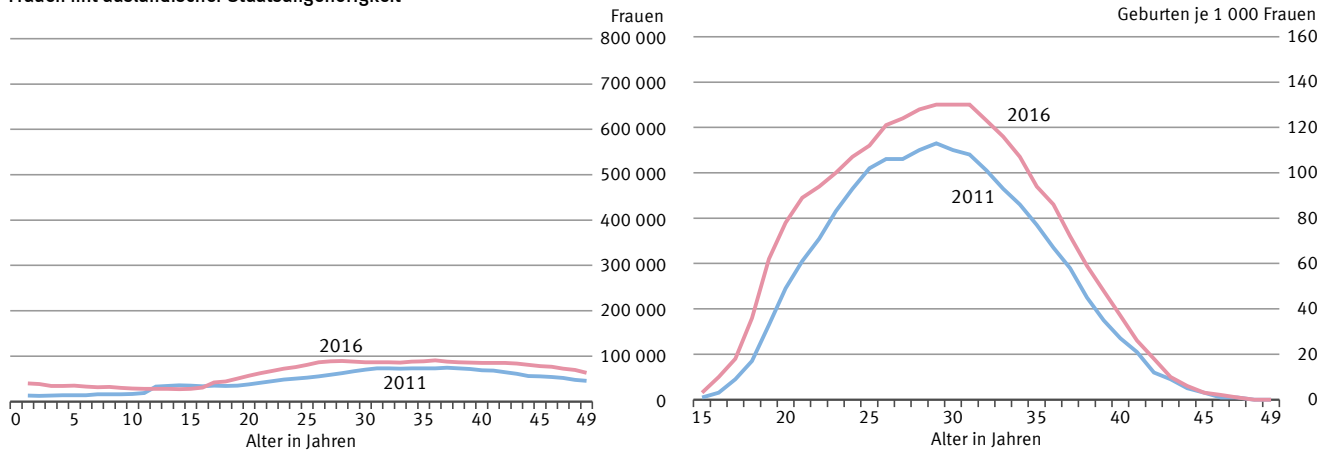
Frauen insgesamt



Deutsche Frauen



Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit



2018 - 01 - 0449

2.3 Höhere Fertilität ausländischer Frauen

Beim Anstieg der Geburten ausländischer Mütter haben neben der Zunahme und Verjüngung der ausländischen weiblichen Bevölkerung noch zwei weitere Faktoren eine besondere Rolle gespielt: Veränderungen in der Zusammensetzung der Mütter nach der Staatsangehörigkeit und die Zunahme der Geburtenhäufigkeit.

Ein Blick auf die zehn Staatsangehörigkeiten mit dem größten Beitrag zur Zahl der Geburten ausländischer Mütter in den Jahren 2011 und 2016 zeigt, dass acht von zehn Nationalitäten in beiden Jahren vertreten waren. Allerdings rückten 2016 Syrerinnen und Afghaninnen anstelle von Marokkanerinnen und Kroatinnen in diese Gruppe neu auf. [↪ Grafik 4](#)

Mit Ausnahme der Türkinen waren 2016 die Geburtenzahlen bei Frauen dieser Nationalitäten deutlich höher als im Jahr 2011. Im Wesentlichen resultierten diese Zunahmen aus der größeren Anzahl der potenziellen Mütter infolge von stärkerer Zuwanderung. Zudem wiesen 2016 die Frauen aus Syrien, dem Kosovo, Afghanistan und dem Irak eine auffallend hohe Geburtenhäufigkeit auf. Nach einer Schätzung auf Basis der Geburtenstatistik und der Bevölkerungsangaben des Ausländerzentralregisters lag die zusammengefasste Geburtenziffer bei Frauen aus diesen Staaten im Durchschnitt der Jahre 2015 und 2016 zwischen 3,5 und 4,6 Kindern je Frau. Damit war sie deutlich höher als die durchschnittliche Geburtenziffer aller ausländischen Frauen in diesem Zeitraum (2,1 Kinder je Frau).

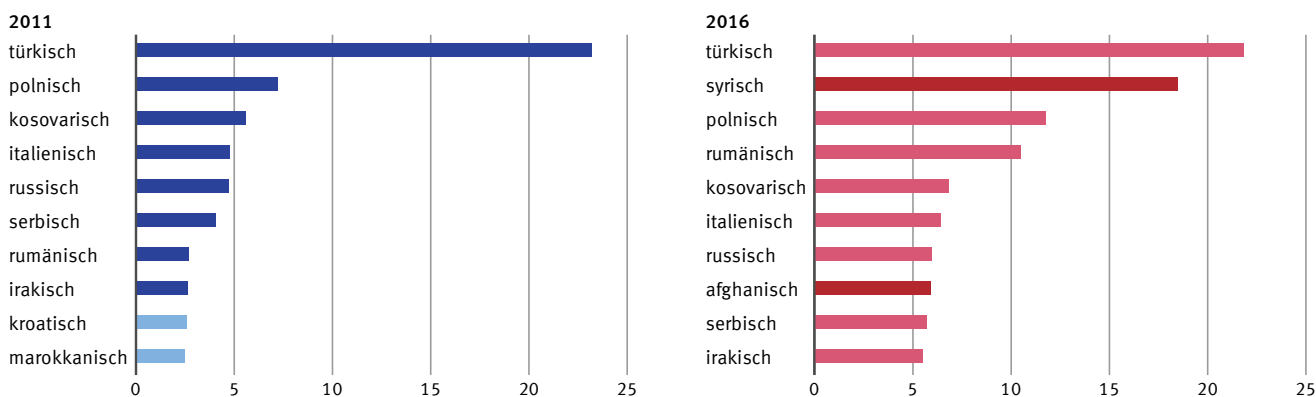
Ein ähnlich hohes Fertilitätsniveau wurde 2016 für die Syrerinnen und Afghaninnen in Österreich festgestellt². In Dänemark war die zusammengefasste Geburtenziffer, die sich allerdings auf den Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2016 bezogen hat, etwas niedriger: Die Geburtenziffer bei Syrerinnen betrug dort 3,7 Kinder je Frau und bei den Afghaninnen 2,3 Kinder je Frau (Danmarks Statistik, 2016).

Ein Anstieg der Geburtenhäufigkeit bei „neuen“ Migrantengruppen im Zielland ist nicht ungewöhnlich. Mehrere Studien unter anderem aus Frankreich, Schweden, Italien und Deutschland zeigen, dass die Fertilitätsbiografie der Migrantinnen stark durch den Zeitpunkt der Zuwanderung beeinflusst wird (Andersson, 2004; Toulemon, 2004; Milewski, 2007; Sobotka/Lutz, 2011; Mussino/Strozza, 2012). Demnach wiesen praktisch alle Migrantinnengruppen, unabhängig vom Herkunftsland, in den ersten Jahren nach der Ankunft im Zielland steigende Geburtenraten auf.³ Bei Frauen aus Nordafrika und dem Mittleren Osten war dieser „Immediately-post-arrival“-Effekt besonders stark ausgeprägt. Nach einigen Jahren nahm er jedoch ab.

- 2 Noch nicht veröffentlichte Ergebnisse des Geburtenbarometers 2016 wurden von Tomáš Sobotka und Krystof Zeman (Vienna Institute of Demography) zur Verfügung gestellt.
- 3 Dieser Effekt ist vor allem bei familienmotivierter Migration (zum Beispiel bei Heirat, Familienzusammenführung, Familienwanderung) ausgeprägt, während bei der Arbeitsmigration Frauen in der Regel mehr Zeit für die Entscheidung zur Geburt brauchen (Mussino/Strozza, 2012).

Grafik 4

Geborene nach Staatsangehörigkeit der Mutter in 1 000

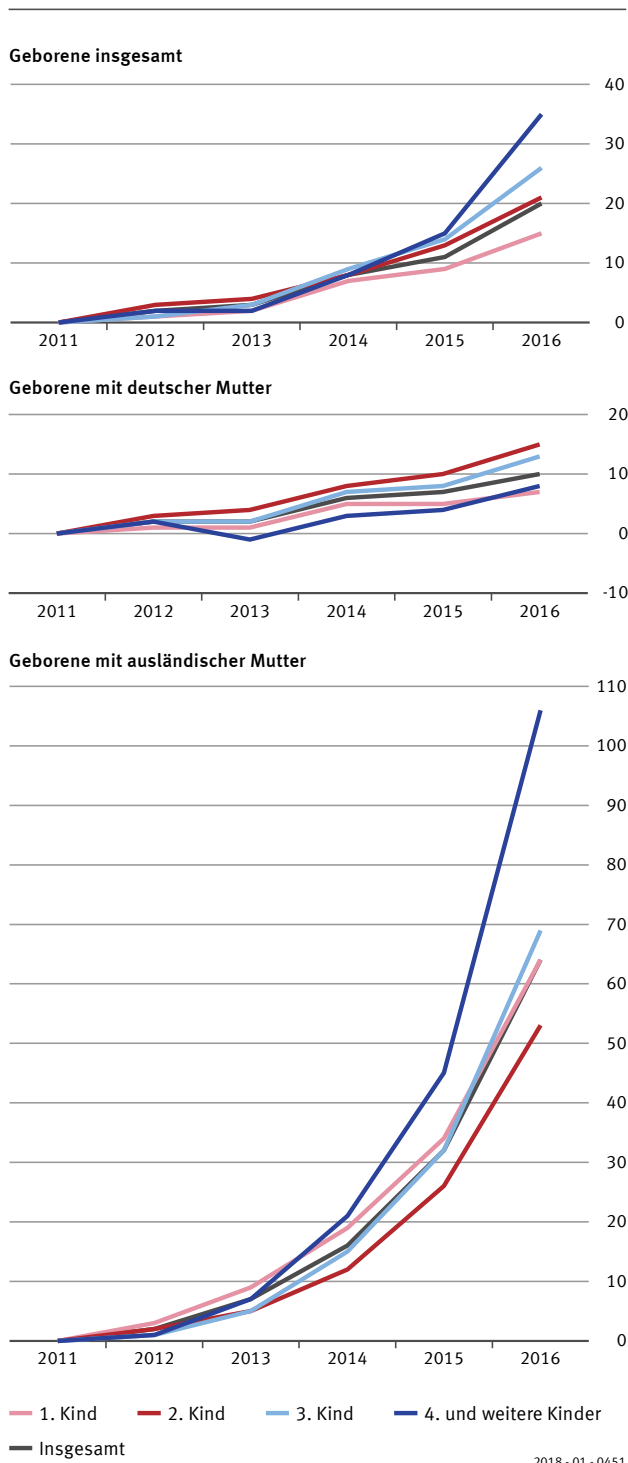


Ausgewählte zehn ausländische Staatsangehörigkeiten mit den meisten Geborenen jeweils im Jahr 2011 und 2016.

2018 - 01 - 0450

Grafik 5

Geborene nach Geburtenfolge
Veränderung gegenüber 2011 in %



2.4 Mehr dritte und weitere Geburten

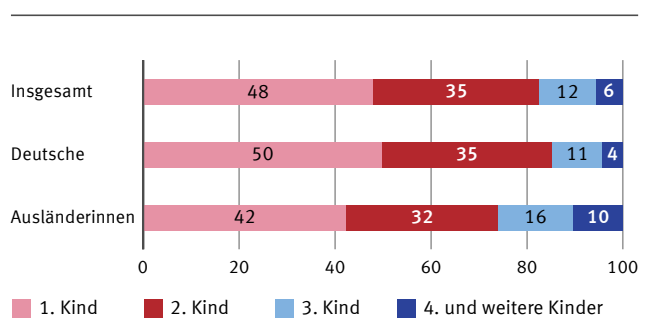
Die Verteilung aller Geborenen auf die ersten, zweiten, dritten und weiteren Kinder der Mutter (nach der sogenannten Geburtenfolge) war in Deutschland lange Zeit sehr robust. Zwischen 2011 und 2016 haben sich die Geburten nach der Geburtenfolge allerdings unterschiedlich entwickelt. In den Jahren 2012 und 2013, in denen die Geburtenzahlen insgesamt nur leicht anstiegen, nahmen die zweiten Geburten etwas stärker zu als die übrigen Geburtenfolgen. In den Jahren 2014 bis 2016 mit einer deutlichen Geburtenzunahme haben die dritten und weiteren Geburten den Gesamtanstieg verstärkt. Dazu haben vor allem die ausländischen Mütter beigetragen, die 2016 mehr als doppelt so viele vierte oder weitere Kinder zur Welt gebracht haben als im Jahr 2011. Bei den deutschen Müttern stiegen die zweiten und dritten Geburten stärker als die übrigen Geburtenfolgen. Die Anzahl der vierten oder weiteren Geburten nahm mit +7% moderat zu. [↘ Grafik 5](#)

Infolge dieser Entwicklungen hat der Anteil der ersten Kinder an allen Geborenen zwischen 2011 und 2016 von 50 auf 48% abgenommen. Der Anteil der höheren Geburtenfolgen ist dagegen im selben Zeitraum leicht gestiegen: bei zweiten Kindern von 34 auf 35%, bei dritten Kindern von 11 auf knapp 12% und bei vierten oder weiteren Kindern von 5 auf knapp 6%. Die Unterschiede in der Verteilung nach der Geburtenfolge zwischen den deutschen und ausländischen Müttern haben sich im Jahr 2016 verstärkt. [↘ Grafik 6](#)

Bei den Geburten durch ausländische Mütter fällt außerdem auf, dass die Abstände zwischen dem dritten und

Grafik 6

Geborene nach der Geburtenfolge und Staatsangehörigkeit der Mütter 2016
in %



zweiten Kind sowie dem vierten und dritten Kind mit einem Median von jeweils fast vier Jahren relativ groß sind⁴. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Anstieg der Geburten höherer Ordnung offenbar auf die bis zum Zeitpunkt des Zuzugs nach Deutschland „aufgeschobenen“ Geburten zurückgeht.

3

Aktueller Geburtenanstieg und die Kohortenfertilität

3.1 Stabilisierung der endgültigen Kinderzahl je Frau

Die endgültige beziehungsweise kumulierte Kohortenfertilität setzt sich zusammen aus den Geburtenziffern der Frauen eines Jahrgangs in jedem einzelnen Altersjahr ihrer gebärfähigen Phase.⁵ In der Regel beziehen sich diese Ziffern auf alle Frauen eines Jahrgangs, unabhängig von ihrer Nationalität. Da aber die Kohortenfertilität ein Indikator für das Geburtenverhalten ist, sollte sich diese auf möglichst homogene Jahrgänge beziehen. Schwankungen in der Fertilität der ausländischen Frauen, die aufgrund von Wanderungen entstehen, können die Ergebnisse verzerren und zu falschen Schlussfolgerungen in Bezug auf das Geburtenverhalten führen. Es lohnt sich deshalb, die Unterschiede in der Kohortenfertilität mit und ohne Einbeziehung der Ausländerinnen zu untersuchen.⁶

↳ **Grafik 7** gibt einen Überblick über die wesentlichen Veränderungen in der Kohortenfertilität während der vergangenen 50 Jahre. Die gesamte Fertilität je Kohorte

wird in zwei Alterssegmente unterteilt: von 15 bis 29 Jahre (hellblaue Säulenabschnitte) sowie von 30 bis 49 Jahre (hellrote Säulenabschnitte). Bis zum Jahrgang 1967, der im Jahr 2016 als letzter die gebärfähige Phase abgeschlossen hat, entspricht die Summe der beiden Abschnitte der statistisch nachgewiesenen endgültigen Kinderzahl je Frau (Cohort Total Fertility Rate, CTRF). Für die Jahrgänge 1968 bis 1974, die sich in der späten fertilen Phase befinden, wurde eine Schätzung der kompletten Fertilität vorgenommen. Für die noch jüngeren Kohorten ist nur die kumulierte Fertilität bis zum Alter von 29 Jahren dargestellt.

Ab dem Jahrgang 1941 ist die Kohortenfertilität durch den Rückgang der Geburtenhäufigkeit im Alter unter 30 Jahren geprägt. Bis zum Jahrgang 1968 konnte dieser Rückgang durch die allmählich zunehmende Fertilität im höheren Alter nicht kompensiert werden. Folglich sank die endgültige Kinderzahl je Frau. Bei den Frauen insgesamt (Deutsche und Ausländerinnen) trat jedoch bei den 1970er-Jahrgängen eine Veränderung auf. Die bis zum Alter von 29 Jahren erreichte Kinderzahl hat sich stabilisiert. Diese Stabilisierung in Kombination mit einem anhaltenden Fertilitätsanstieg im Alter ab 30 Jahren wird in den nächsten Jahren zu einer leichten Erholung der endgültigen Kinderzahl je Frau führen. Diese wird von 1,49 Kindern je Frau bei der Kohorte 1969 auf voraussichtlich 1,57 Kinder je Frau bei der Kohorte 1974 zunehmen.

Bei den gleichen Kohorten der deutschen Frauen nahm dagegen die Fertilität im Alter unter 30 Jahren weiter ab, wenn auch etwas langsamer als bei den 1960er-Kohorten (dunkelblaue Linie). Das relativ konstante Niveau bei Frauen insgesamt kam also vielmehr dadurch zustande, dass die ausländischen Frauen ein deutlich jüngeres Fertilitätsmuster haben und der Anteil der Ausländerinnen an allen Frauen in den 1970er-Jahrgängen deutlich gestiegen ist (von 9 % beim Jahrgang 1967 auf 18 % beim Jahrgang 1977).

Ab dem Jahrgang 1969 wird sich die endgültige Kinderzahl bei deutschen Frauen voraussichtlich stabilisieren (dunkelrote Linie). Dazu trägt maßgeblich die steigende Fertilität im Alter zwischen 30 und 49 Jahren bei. Der Fertilitätszuwachs im höheren Gebäralter kompensiert jedoch bisher lediglich die kontinuierlich abnehmende Geburtenhäufigkeit im jüngeren Alter und führt zur Verfestigung der endgültigen Kinderzahl je Frau auf einem relativ niedrigen Niveau.

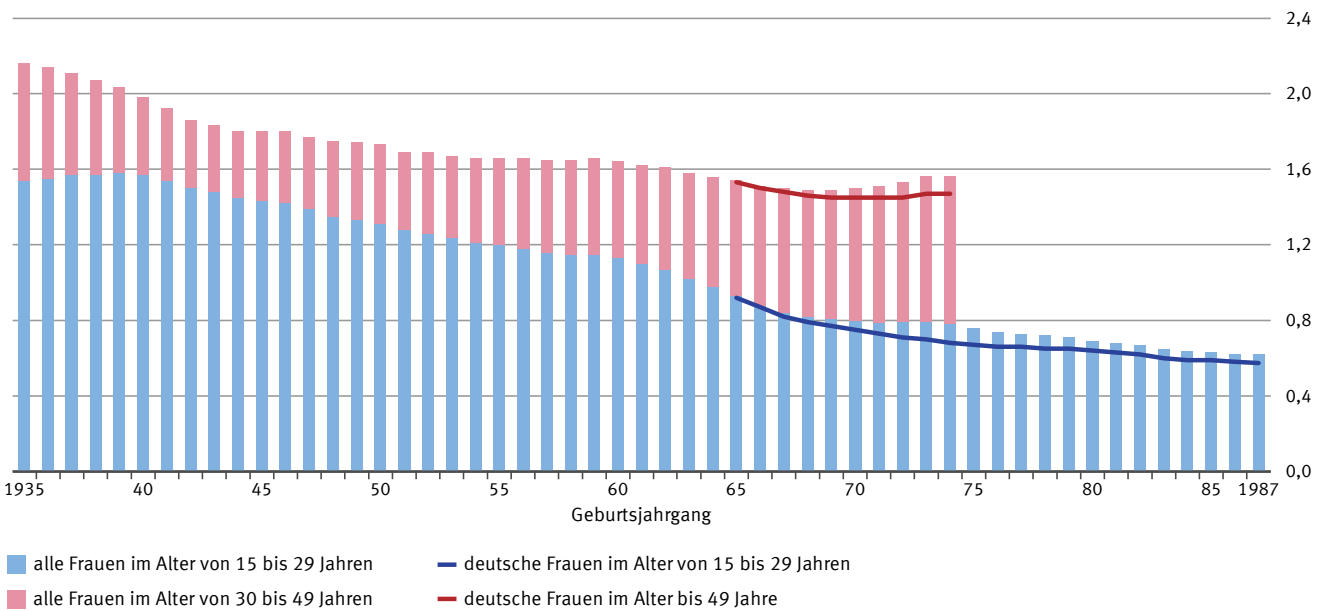
4 Eine Hälfte der dritten beziehungsweise vierten Kinder wurden 2016 mit einem Abstand zum vorangegangenen Kind ihrer Mutter von weniger als vier Jahren und die andere Hälfte mit einem Abstand von mehr als vier Jahren geboren.

5 Siehe dazu die Tabellen 12612-0012 und 12612-0013 in der Datenbank GENESIS-Online des Statistischen Bundesamtes (www-genesis.destatis.de).

6 Da die Ergebnisse der Geburtenstatistik die erforderliche Differenzierung erst ab 1991 erlauben, ist das nicht für alle Kohorten in gleicher Weise möglich. Bei den im Folgenden dargestellten Ergebnissen beziehen sich die Geburtenziffern bei den Jahrgängen von 1934 bis 1964 überwiegend auf alle Frauen, bei den Jahrgängen von 1965 bis 1974 überwiegend auf deutsche Frauen und ab der Kohorte 1975 ausschließlich auf deutsche Frauen. Da das Augenmerk hier jedoch auf den Kohorten im gebärfähigen Alter liegt (das heißt ab Jahrgang 1968), fällt diese Einschränkung kaum ins Gewicht.

Grafik 7

Kohortenfertilität insgesamt sowie im Alter unter beziehungsweise ab 30 Jahren
Kinder je Frau



Ergebnisse der Geburtenstatistik 2016.

Die Werte zur Fertilität der Jahrgänge 1968 bis 1974 im Alter von 30 bis 49 Jahren beruhen auf einer Schätzung.

Die Angaben zur Kohortenfertilität der Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit liegen ab dem Jahrgang 1965 vor.

2018 - 01 - 0453

Zwischen den Kohorten der deutschen Frauen der 1960er- und 1970er-Jahrgänge vollzog sich somit eine Trendwende von einer rückläufigen zu einer stabilen endgültigen Kinderzahl. Charakteristisch sowohl für die Kohorten der 1960er- als auch 1970er-Jahre war, dass die Geburtenhäufigkeit im jüngeren fertilen Alter von Jahrgang zu Jahrgang sank. Während aber die Fertilität der Frauen bis zu den mittleren 1960er-Jahrgängen im Alter ab 30 Jahren noch nicht so ausgeprägt war, nahm sie bei den in den 1970er-Jahren geborenen Frauen stark zu und wird demnächst eine Stabilisierung der kompletten Kohortenfertilität ermöglichen.

Betrachten wir die Prozesse des Aufschubs und des Nachholens der Geburten, indem wir die kumulierten Geburtenziffern der Referenzkohorte 1962 mit denen der jüngeren Jahrgänge 1963 bis 1987 vergleichen.

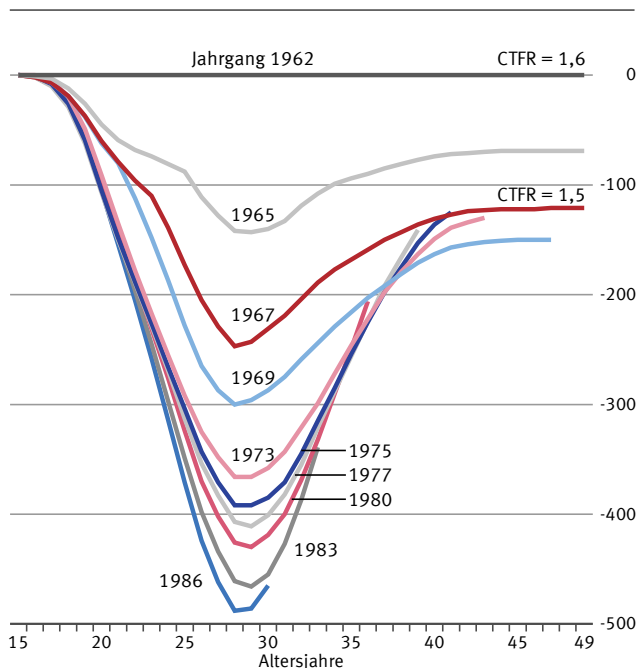
[↩ Grafik 8 auf Seite 82](#)

Die Frauen des Jahrgangs 1962 waren die letzten, die durchschnittlich 1,6 Kinder je Frau zur Welt gebracht haben. Grafik 8 zeigt, wie sich die Abweichungen in der kumulierten Kohortenfertilität mit dem zunehmenden Alter der Frau veränderten. Bis zum Alter von 28 oder

29 Jahren nahmen sie von Kohorte zu Kohorte zu, weil immer weniger Frauen in diesem Alter Kinder geboren haben. Anschließend reduzierten sich die Abweichungen, da die im jüngeren Alter nicht realisierten Geburten später im Leben „nachgeholt“ wurden. Da aber nur ein Teil der Geburten nachgeholt wurde, nahm die endgültige Kinderzahl ab.

Ab dem Jahrgang 1973 hat sich der Verlauf der kumulierten Kohortenfertilität verändert. Zwar war der Rückgang im jüngeren fertilen Alter im Vergleich zur Kohorte 1962 noch immer zu gravierend, um bis zum Ende der fertilen Phase vollständig durch das Nachholen von Geburten kompensiert zu werden. Auch diese Kohorten werden somit nicht das Niveau von 1,6 Kindern je Frau erreichen. Jedoch zeigt der Vergleich mit der Kohorte 1967, die im Jahr 2016 das Ende der fertilen Phase erreicht hat (dunkelrote Linie; CTFR = 1,5 Kinder je Frau), dass trotz einer wachsenden Abweichung in der kumulierten Fertilität bis zum Alter von 28 Jahren dieser Rückstand anschließend kompensiert oder sogar überkompensiert werden kann. Dazu hat eine deutliche Erhöhung der Geburtenintensität im Alter zwischen 30 und 37 Jahren geführt (sichtbar durch das Kreuzen der Kurven).

Grafik 8
Abweichungen in der kumulierten Fertilität ausgewählter Jahrgänge der deutschen Frauen von der Kohorte 1962 nach Altersjahren
Kinder je 1 000 Frauen



Ergebnisse der Geburtenstatistik 2016.
CTFR = Cohort Total Fertility Rate, endgültige Kinderzahl je Frau 2018 - 01 - 0454

Bei der kalendarischen Betrachtung zeigt sich, dass sich das Nachholen der Kohortenfertilität etwa ab dem Jahr 2010 intensiviert. Die betroffenen Frauenjahrgänge – von 1973 bis Mitte der 1980er-Jahre – waren in diesem Zeitraum im Alter von Ende 20 bis Ende 30. Die meisten Frauen haben in diesem Alter ihre Ausbildung abgeschlossen, viele sind bereits beruflich etabliert. Sie haben bisher noch weniger Kinder zur Welt gebracht als die vergleichsweise „kinderarmen“ 1960er-Jahrgänge. Zugleich erlebten sie unmittelbar die seit Mitte der 2000er-Jahre entbrannte Diskussion über erforderliche Verbesserungen der Situation von Familien mit Kleinkindern und bei der Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf. Sie waren Zeuginnen der Einführung des Elterngelds und des Ausbaus der Kleinkinderbetreuung und konnten – als erste Frauengeneration – von diesen Maßnahmen unmittelbar profitieren. Vor dem Hintergrund einer guten wirtschaftlichen Lage und niedriger Arbeitslosigkeit trugen diese Faktoren zu günstigen Rahmenbedingungen für die Realisierung der Kinderwünsche bei.

Es sollte dabei allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass die endgültige Kinderzahl dieser Jahrgänge deutscher Frauen durch die Intensivierung der Geburtenhäufigkeit im höheren fertilen Alter voraussichtlich lediglich etwa 1,5 Kinder je Frau betragen wird. Ohne die Intensivierung fiel ihre Kohortenfertilität noch niedriger aus.

3.2 Stabilisierungstendenzen in der Paritätsverteilung

Der seit 2012 beobachtete Geburtenanstieg spiegelt sich auch in der Struktur der Frauenjahrgänge nach der Zahl der geborenen Kinder (Parität) wider. Veränderungen in der Paritätsverteilung der Frauenjahrgänge erfolgen in der Regel allmählich und können als Indikator für das künftige Niveau der endgültigen Kinderzahl je Frau dienen. Für die Untersuchung der Paritätsverteilungen wurden hier die Ergebnisse der Mikrozensusbefragungen in den Jahren 2008, 2012 und 2016 verwendet.¹⁷

Für die Höhe und Entwicklung der endgültigen Kinderzahl je Frau ist die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter ausschlaggebend. Da aber nicht alle Frauen eines Jahrgangs Mutter werden, ist auch der Anteil der Mütter an allen Frauen des Jahrgangs bedeutsam. Die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter ist zwischen den Kohorten 1937 und 1947 von 2,4 auf 2,0 deutlich gesunken. Danach stabilisierte sie sich und schwankte bei den Jahrgängen 1948 bis 1967 nur geringfügig um den Wert von zwei Kindern je Mutter. Zugleich stieg aber der Einfluss der rückläufigen Mütterquote auf die Entwicklung der endgültigen Kinderzahl je Frau (Statistisches Bundesamt, 2013; Bujard/Sulak, 2016). Infolgedessen entwickelten sich die endgültige Kinderzahl je Frau und die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter immer weiter auseinander, wie anhand von Veränderungsdaten gegenüber der Kohorte 1937 deutlich wird. [↘ Grafik 9](#)

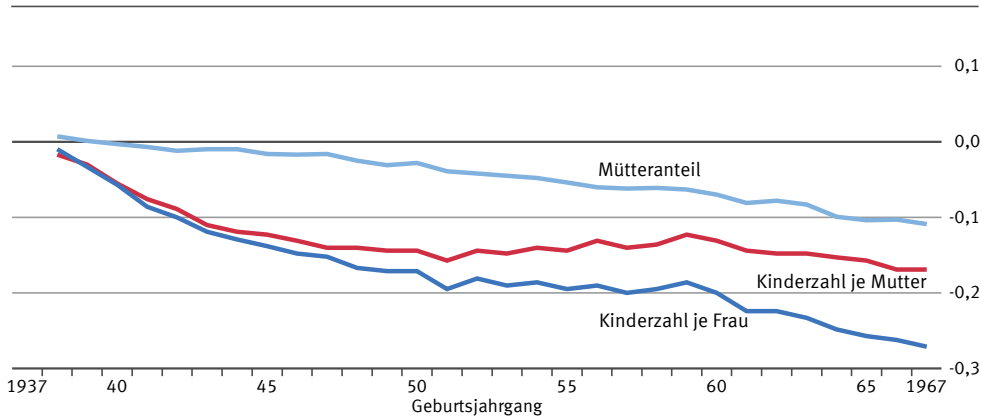
Kinderlosenquote stagniert

Die Kinderlosenquote wird als Anteil der Frauen, die im Laufe ihres Lebens kein Kind geboren haben, an allen Frauen des jeweiligen Jahrgangs berechnet. Sie kann statistisch bereits ab dem Alter von 42 Jahren als end-

¹⁷ Im Mikrozensus werden seit 2008 Angaben über Frauen im Alter zwischen 15 und 75 Jahren zur Anzahl der geborenen Kinder in vierjährlichem Rhythmus und auf freiwilliger Basis erhoben. Ausführliche Ergebnisse und methodische Hinweise zur Datenqualität siehe Statistisches Bundesamt, 2017.

Grafik 9

Relative Veränderung der Indikatoren der Kohortenfertilität im Vergleich zur Kohorte 1937



Ergebnisse des Mikrozensus 2008, 2012 und 2016.

2018 - 01 - 0456

gültig betrachtet werden, da nur wenige Frauen nach dem Alter von 42 Jahren erstmals Mutter werden. Im Jahr 2016 hat der Jahrgang 1974 dieses Alter erreicht. Die Kinderlosenquote im jüngeren gebärfähigen Alter ist dagegen temporär und wird bis zum Ende der fertilen Phase der jeweiligen Jahrgänge sinken. Sie ist aber ein wichtiger Indikator für die Veränderungen in der Kinderlosigkeit bei jüngeren Kohorten.

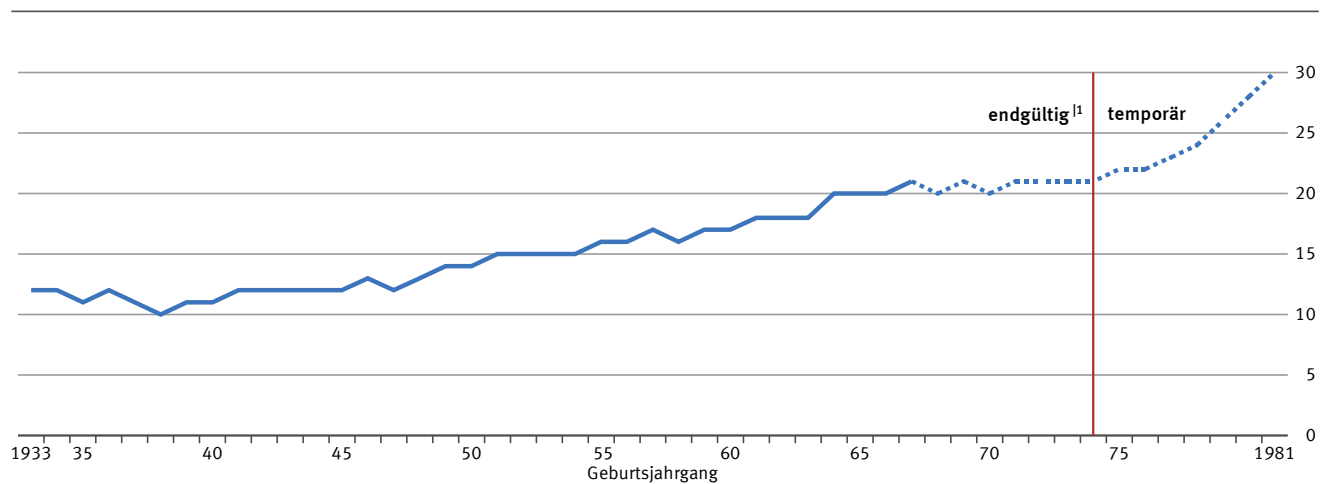
Die Kinderlosenquote nahm zwischen den Jahrgängen 1937 und 1967 kontinuierlich zu und hat sich von 11 %

auf 21 % fast verdoppelt. Dieser Anstieg setzte sich allerdings bei den zwischen 1967 und 1974 geborenen Frauenjahrgängen nicht weiter fort. Bei den Kohorten 1968 bis 1974 scheint sich die Kinderlosenquote zwischen 20 und 21 % stabilisiert zu haben. Bei Frauen dieser Jahrgänge, die im Jahr 2016 zwischen 42 und 48 Jahre alt waren, wird sie sich bis Ende der fertilen Phase kaum noch ändern. [↘ Grafik 10](#)

Bei den noch jüngeren Frauen der Jahrgänge 1975 bis 1981 waren die (noch) temporären Quoten erwartungs-

Grafik 10

Anteil der Frauen ohne Kind an allen Frauen des jeweiligen Jahrgangs (Kinderlosenquote) 2016 in %



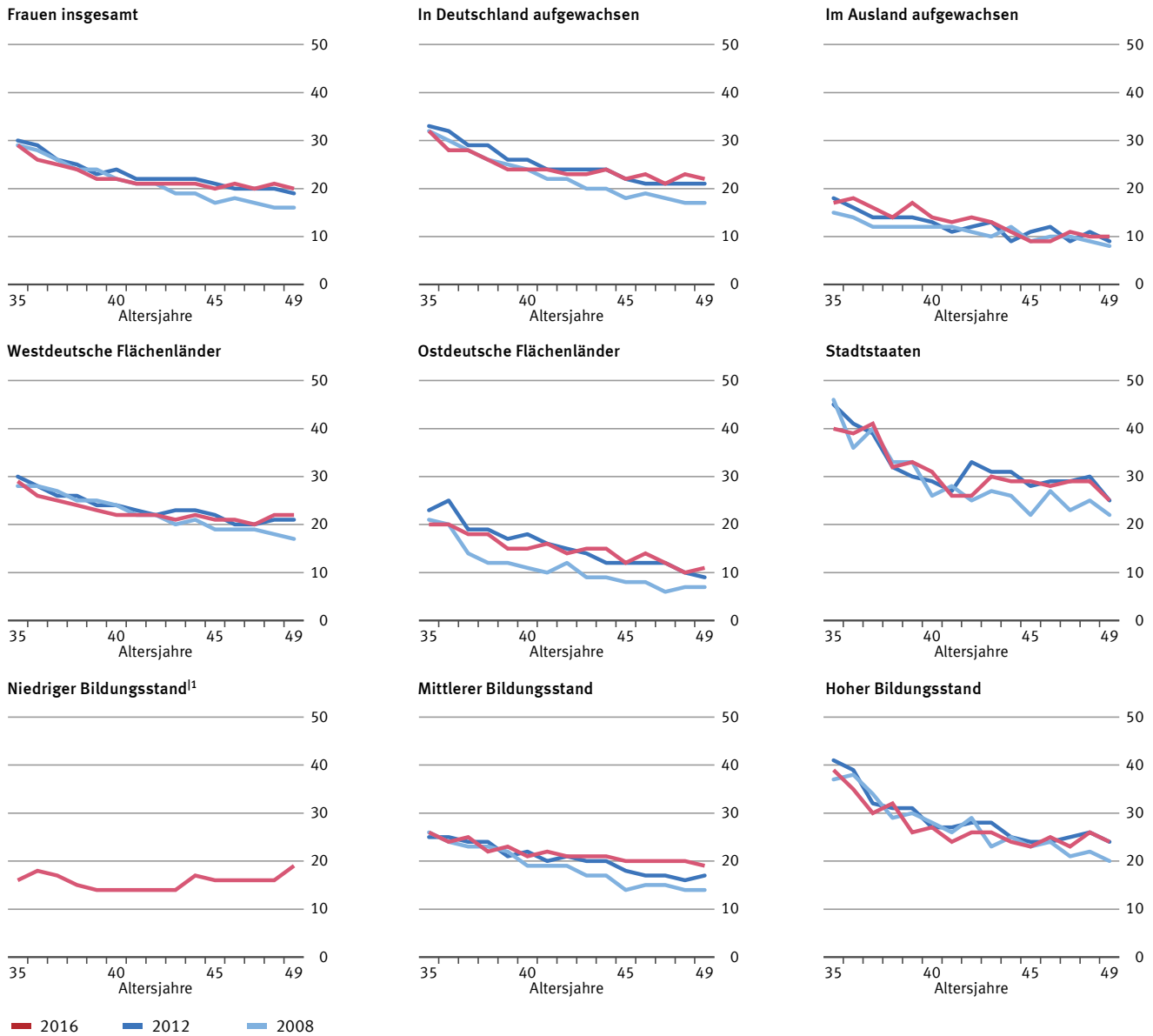
Ergebnisse des Mikrozensus. Die Kinderlosenquote für die Jahrgänge 1937 bis 1967 beruht auf den Angaben der Mikrozensusbefragungen 2008, 2012 und 2016; ab dem Jahrgang 1968 basiert sie nur auf dem Mikrozensus 2016.

1 Die Kinderlosenquote bis Jahrgang 1974 kann statistisch als endgültig betrachtet werden.

2018 - 01 - 0457

Grafik 11

Temporäre Kinderlosenquote im Alter 35 bis 49 Jahre nach Geburtsort, Wohnregion und Bildungsstand der Frauen in %



Ergebnisse des Mikrozensus.

¹ Die Kinderlosenquote nach einzelnen Altersjahren für Frauen mit niedrigem Bildungsstand kann nur für das Jahr 2016 ausgewiesen werden. In den Jahren 2008 und 2012 war die Fallzahl in der Stichprobe des Mikrozensus zu gering, um belastbare Schätzwerte für den Kinderlosenanteil zu ermitteln.

2018 - 01 - 0458

gemäß höher, da diese Frauen im Jahr 2016 erst zwischen 35 und 41 Jahre alt waren und einige von ihnen in den nächsten Jahren Kinder bekommen werden. Verglichen aber mit den Kinderlosenquoten der Frauen der älteren Jahrgänge, die in den Jahren 2008 und 2012 im gleichen Alter waren, nahmen die temporären Quoten nicht zu. [↗ Grafik 11 \(Frauen insgesamt\)](#)

Der Mikrozensus erlaubt eine Differenzierung der Angaben zu geborenen Kindern und somit auch zur Kinderlosigkeit nach Geburtsland, Zuzugsjahr nach Deutschland für die Zuwanderinnen, Wohnort und Bildung der Frau. Die Merkmale „Geburtsland“ und „Zuzugsjahr der Frau nach Deutschland“ wurden miteinander in folgenden Kategorien kombiniert: (1) in Deutschland geborene oder als junges Mädchen im Alter unter 15 Jahren zugewanderte Frauen (in Deutschland aufgewachsen) und (2) im Ausland geborene und im Alter ab 15 Jahren nach Deutschland zugewanderte Frauen (im Ausland aufgewachsen). Diese Kategorien erlauben eine Annäherung an das Messkonzept der Geburtenstatistik nach der Staatsangehörigkeit der Frau zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes: deutsch oder ausländisch. Regional wird hier zwischen westdeutschen⁸ und ostdeutschen⁹ Flächenländern sowie Stadtstaaten¹⁰ unterschieden. Der Bildungsstand wird nach den Hauptkategorien der Internationalen Klassifikation der Bildungsabschlüsse, ISCED 2011, differenziert (niedrig, mittel, hoch)¹¹.

Die Grafik 11 zeigt die temporären Kinderlosenquoten für die nach diesen Merkmalen gebildeten Frauengruppen. Die Kinderlosenquoten nach Alter der Frau zwischen 35 und 49 Jahren werden dabei zwischen den Jahren 2008, 2012 und 2016 verglichen.

Bei den meisten in Grafik 11 dargestellten Frauengruppen war die temporäre Kinderlosenquote im Alter zwischen 35 und 40 Jahren im Jahr 2016 niedriger oder gleich hoch wie im Jahr 2012. Bei den Frauen mit höherer Bildung lag sie tendenziell sogar niedriger als 2008. Lediglich bei den im Ausland aufgewachsenen Frauen nahm die Kinderlosigkeit in dieser Altersspanne zu.

8 Westdeutsche Flächenländer: Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Bayern.

9 Ostdeutsche Flächenländer: Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen.

10 Hamburg, Bremen, Berlin.

11 Niedrige Bildung: ISCED-Stufen 0 bis 2; mittlere Bildung: ISCED-Stufen 3 und 4; hohe Bildung: ISCED-Stufen 5 bis 8.

Diese Ergebnisse sprechen gegen einen Anstieg der endgültigen Kinderlosenquote bei den Jahrgängen 1975 bis 1981. Die Voraussetzung dafür ist, dass ihre Kinderlosigkeit bis zum Ende der fertilen Phase im gleichen Ausmaß sinken wird wie bei den älteren Kohorten während der vorausgegangenen acht Jahre.

Ob diese neuen Tendenzen allerdings ausreichen, um die endgültige Kinderlosenquote unter 20% zu senken, bleibt offen. Die Marke von 20% hat insofern eine besondere Bedeutung, als die endgültige Kinderzahl je Frau einer Kohorte bei einem Mütteranteil bis 80% und einer Kinderzahl je Mutter von rund 2,0 (Grafik 12) maximal 1,6 Kinder je Frau betragen kann.

Voraussichtlich stabile Kinderzahl je Mutter bei 1970er-Jahrgängen

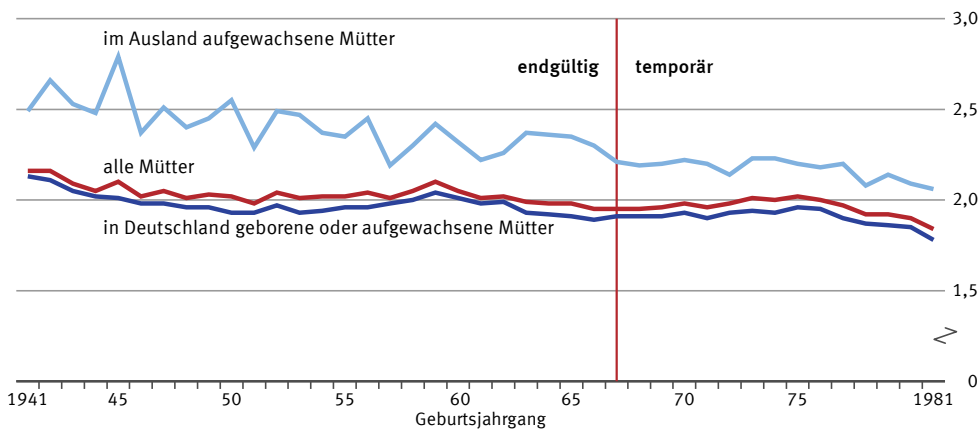
Die Mitte der 1970er-Jahre geborenen Frauen sind noch im gebärfähigen Alter und können weitere Kinder bekommen. Bereits heute ist jedoch absehbar, dass die Mütter dieser Jahrgänge durchschnittlich mit gut 2 Kindern je Mutter etwas mehr Kinder zur Welt bringen werden als die Ende der 1960er-Jahre geborenen Mütter (etwa 1,95 Kinder je Mutter). [↗ Grafik 12 auf Seite 86](#)

Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist das Geburtenverhalten der in Deutschland aufgewachsenen Mütter. Obwohl sie tendenziell weniger Kinder haben als die im Ausland aufgewachsenen Frauen, stieg bei ihnen die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter von rund 1,90 (Jahrgänge 1965 bis 1969) auf 1,95 (Jahrgänge 1975 und 1976). Bei den im Ausland aufgewachsenen Frauen bewegte sich währenddessen die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter um den Wert von 2,20. Trotz der positiven Entwicklung bei den in Deutschland aufgewachsenen Frauen würde die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter ohne den Beitrag der Zuwanderinnen unter 2,0 Kindern je Mutter liegen.

Für eine vorläufige Einschätzung des Geburtenverhaltens der in Deutschland geborenen oder aufgewachsenen Frauen bei den noch jüngeren Jahrgängen 1977 bis 1981, die im Jahr 2016 im Alter zwischen 35 und 39 Jahren waren, können die temporären Übergangsraten zwischen den Paritäten (sogenannte Parity Progression Ratios, PPR) herangezogen werden (Caselli und andere, 2006). Diese Raten geben den geschätzten Anteil der Frauen mit (mindestens) x Kindern wieder, die ein wei-

Grafik 12

Durchschnittliche Kinderzahl je Mutter nach Geburtsort und Geburtsjahr der Mütter 2016



Ergebnisse des Mikrozensus.

2018 - 01 - 0459

teres Kind (x+1) bekommen haben.¹² Der Vergleich von PPR auf Basis des Mikrozensus 2016 mit den Ergebnissen aus den Jahren 2008 und 2012 zeigt, dass die Frauen der Jahrgänge 1977 bis 1981 (35- bis 39-Jährige im Jahr 2016) eine etwas größere Neigung zum dritten und weiteren Kind aufweisen als die 35- bis 39-Jährigen in den Jahren 2008 und 2012.

Bei den im Ausland aufgewachsenen Müttern ging die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter bisher tendenziell zurück. Zwischen den Jahrgängen der 1940er-Jahre und der 1960er-Jahre sank sie von knapp 2,8 auf rund 2,2 Kinder je Mutter (siehe Grafik 12). Es bleibt abzuwarten, wie sich die gestiegene Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen in den Jahren 2015 und 2016 auf die Kohortenfertilität auswirken wird. Da die meisten ausländischen Mütter noch in ihren Zwanzigern sind, sind fundierte Aussagen dazu noch nicht möglich.

12 In der Regel werden Parity Progression Ratios auf der Grundlage von Zensus- oder Registerdaten berechnet. Da der Mikrozensus die Verteilung der weiblichen Bevölkerung nach der Parität (Zahl der geborenen Kinder) aufgrund von Antwortausfällen unvollständig abbildet, handelt es sich hier um eine Schätzung, die jedoch eine Tendenz deutlich erkennen lässt.

4

Zusammenfassung und Ausblick

Die in diesem Beitrag dargestellten periodenbezogenen und kohortenspezifischen Fertilitätsentwicklungen zeigen, dass die seit 2012 beobachtete Geburtenzunahme sowohl auf langfristige Prozesse als auch auf kurzfristig eingetretene Veränderungen zurückgeht. Diese Entwicklungen sind eng miteinander verzahnt und von ihrem sozialpolitischen und wirtschaftlichen Kontext kaum trennbar.

Während der Anstieg der Fertilität der ausländischen Frauen mit der Verstärkung sowie dem veränderten Charakter der Zuwanderung zusammenhängt und eher als temporär bezeichnet werden kann, hat die gestiegene Geburtenhäufigkeit der deutschen Frauen mehrere Ursachen. Zum einen ist sie die Folge der langfristigen Veränderungen im Geburtentiming. Dadurch bekommen immer mehr Frauen ihre ersten, zweiten und weiteren Kinder innerhalb einer relativ kurzen Altersspanne zwischen 30 und 40 Jahren. Parallel zu dieser sogenannten „Kompression“ hat sich die Kohortenfertilität stabilisiert. Die Kinderlosenquote ist in den letzten Jahren nicht weiter angestiegen und die Kinderzahl je Mutter hat sich nach einem leichten Rückgang bei 2,0 Kindern je Mutter verfestigt.

Der Rückgang der endgültigen Kinderzahl je Frau, der seit den späten 1940er-Jahrgängen mit dem Aufschieben der ersten Geburt auf ein höheres fertiles Alter einherging, ist somit gestoppt und es ist mit einem zumindest stabilen Niveau für das nächste Jahrzehnt zu rechnen. Ermöglicht wurde diese Stabilisierung durch eine deutliche Intensivierung der Fertilität im Alter nach 30 Jahren, die allerdings in diesem Umfang nicht selbstverständlich war. Sie vollzog sich von allem nach dem Jahr 2010 und unter insgesamt günstigen Rahmenbedingungen.

Dazu zählen vor allem die gute wirtschaftliche Lage und niedrige Arbeitslosigkeit in Kombination mit den neuen familienpolitischen Maßnahmen. Mit dem Ausbau der Kleinkinderbetreuung und der Einführung des Elterngelds wurden bessere Voraussetzungen für die Realisierung der Kinderwünsche insbesondere für berufstätige Paare geschaffen.

Zugleich kam Anfang der 2010er-Jahre eine Generation ins wichtige fertile Alter (zwischen 30 und 40 Jahren), die bereit war, von diesen guten Voraussetzungen zu profitieren. Diese Generation hat die gesellschaftliche Diskussion über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bewusst erlebt und war von ihren Auswirkungen – unter anderem auf die Familienpolitik und auf die Arbeitswelt – unmittelbar betroffen. Die Frauen der entsprechenden Jahrgänge 1973 bis 1986 hatten bis zum Alter von Ende 20 durchschnittlich noch weniger Kinder zur Welt gebracht als die verhältnismäßig „kinderarmen“ 1960er-Jahrgänge. Im Alter ab 30 Jahren haben sie aber ihre Kinderwünsche unter günstigen Rahmenbedingungen in größerem Umfang als ältere Frauenkohorten realisiert. Dies hat eine Stabilisierung der Kohortenfertilität bei Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit ermöglicht. Da zudem der Anteil ausländischer Frauen mit tendenziell höherer Fertilität an den Frauenkohorten gestiegen ist, wird sich die endgültige Kinderzahl nach ihrem Tiefststand beim Jahrgang 1968 (1,49 Kinder je Frau) erholen und bis zum Jahrgang 1974 voraussichtlich auf 1,57 Kinder je Frau steigen.

Diese Stabilisierungstendenzen reichen jedoch noch nicht aus für einen weiteren kontinuierlichen Anstieg der Kohortenfertilität über 1,6 Kinder je Frau hinaus. Dafür wäre es erforderlich, dass die Kinderlosenquote deutlich unter 20% sinken beziehungsweise die durchschnittliche Kinderzahl je Mutter deutlich über 2,0 steigen würde. Aus den bisher relativ kontinuierlichen

Verläufen in der Fertilität der deutschen Frauen lassen sich keine Hinweise auf derartige Veränderungen ableiten. Im begrenzten Ausmaß könnten sich diese allerdings aus weniger vorhersehbaren Entwicklungen bei den ausländischen Frauen ergeben. Ausgehend von früheren Forschungsergebnissen ist zwar zu erwarten, dass sich die 2015 und 2016 stark angestiegene Fertilität der Ausländerinnen in einigen Jahren abschwächen wird. Sollte sie sich jedoch auf diesem hohen Niveau längerfristig verfestigen, würde sich dies auch auf die Kohortenfertilität der späten 1980er-Jahrgänge auswirken und zum Anstieg der endgültigen Kinderzahl je Frau führen. [u](#)

LITERATURVERZEICHNIS

Andersson, Gunnar. *Childbearing after Migration: Fertility Patterns of Foreign-born Women in Sweden*. In: International Migration Review. Jahrgang 38. Ausgabe 2/2004. Seite 747 ff. [[doi: 10.1111/j.1747-7379.2004.tb00216.x](https://doi.org/10.1111/j.1747-7379.2004.tb00216.x)]

Bonin, Holger/Fichtl, Anita/Rainer, Helmut/Spieß, C. Katharina/Stichnoth, Holger/Wrohlich, Katharina. *Lehren für die Familienpolitik – Zentrale Resultate der Gesamtevaluation familienbezogener Leistungen*. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) 2013. [Zugriff am 23. April 2018]. Verfügbar unter: <ftp.zew.de>

Bujard, Martin. *Wirkungen von Familienpolitik auf die Geburtenentwicklung*. In: Niephaus, Yasemin/Kreyenfeld, Michaela/Sackmann, Reinhold (Herausgeber). *Handbuch Bevölkerungssoziologie*. Wiesbaden 2016.

Bujard, Martin/Sulak, Harun. *Mehr Kinderlose oder weniger Kinderreiche?* In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jahrgang 68. Ausgabe 3/2016, Seite 487 ff. [[doi: 10.1007/s11577-016-0373-6](https://doi.org/10.1007/s11577-016-0373-6)]

Caselli, Graziella/Vallin, Jacques/Wunsch, Guillaume. *Demography: Analysis and Synthesis*. 2006.

Danmarks Statistik (Herausgeber). *Befolkningens udvikling 2016*. Kopenhagen 2017. Tabelle 2.9, Seite 29.

Kaus, Wolfhard/Mundil-Schwarz, Rabea. *Die Ermittlung der Einwohnerzahlen und der demografischen Strukturen nach dem Zensus 2011*. In: WISTA Wirtschaft und Statistik. Ausgabe 4/2015, Seite 18 ff.

Kommission für Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme (Rürup-Kommission). *Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme (Rürup-Bericht 2003)*. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Herausgeber). [Zugriff am 23. April 2018]. Verfügbar unter: www.bmas.de

Milewski, Nadja. *First child of immigrant workers and their descendants in West Germany: Interrelation of events, disruption, or adaptation?* In: Demographic research 2007. Band 17. Artikel 29, Seite 859 ff. [[doi:10.4054/DemRes.2007.17.29](https://doi.org/10.4054/DemRes.2007.17.29)]

Mussino, Eleonora/Strozza, Salvatore. *The fertility of immigrants after arrival: The Italian case*. In: Demographic research 2012. Band 26. Artikel 4, Seite 99 ff. [[doi: 10.4054/DemRes.2012.26.4](https://doi.org/10.4054/DemRes.2012.26.4)]

Pötzsch, Olga. *Demografisches Bild der Fertilität in Deutschland vor und nach dem Zensus 2011: Noch keine Trendwende in Sicht*. In: Comparative Population Studies. Jahrgang 41 (2016), Seite 67 ff. [[doi: 10.12765/CPoS-2016-02de](https://doi.org/10.12765/CPoS-2016-02de)]

Statistisches Bundesamt. *Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland 2012*. Wiesbaden 2013. [Zugriff am 24. April 2018]. Verfügbar unter: www.destatis.de

LITERATURVERZEICHNIS

Statistisches Bundesamt. *Kinderlosigkeit, Geburten und Familien, Ausgabe 2017*. Wiesbaden 2017. [Zugriff am 14. April 2018]. Verfügbar unter: www.destatis.de

Sobotka, Tomáš/Lutz, Wolfgang. *Wie Politik durch falsche Interpretationen der konventionellen Perioden-TFR in die Irre geführt wird: Sollten wir aufhören, diesen Indikator zu publizieren?* In: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*. Jahrgang 35. Ausgabe 3/2010, Seite 665 ff.

Toulemon, Laurent. *Fertility among immigrant women: new data, a new approach*. In: *Population & Societies* Nr. 400. April 2004, Seite 1 ff. Verfügbar unter: www.ined.fr

Herausgeber

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden

Schriftleitung

Dr. Sabine Bechtold

Redaktionsleitung: Juliane Gude

Redaktion: Ellen Römer

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Erscheinungsfolge

zweimonatlich, erschienen im Juni 2018

Das Archiv aller Ausgaben ab Januar 2001 finden Sie unter www.destatis.de/publikationen

Print

Einzelpreis: EUR 18,- (zzgl. Versand)

Jahresbezugspreis: EUR 108,- (zzgl. Versand)

Bestellnummer: 1010200-18003-1

ISSN 0043-6143

ISBN 978-3-8246-1070-9

Download (PDF)

Artikelnummer: 1010200-18003-4, ISSN 1619-2907

Vertriebspartner

IBRo Versandservice GmbH

Bereich Statistisches Bundesamt

Kastanienweg 1

D-18184 Roggentin

Telefon: +49 (0) 382 04 / 6 65 43

Telefax: +49 (0) 382 04 / 6 69 19

destatis@ibro.de

Papier: Metapaper Smooth, FSC-zertifiziert, klimaneutral, zu 61% aus regenerativen Energien

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.